

Tempel der Griechen« von Gruben angeführt wird. Das reicht einfach nicht, bedeutet aber, daß die Literatur bei umfassendem Anspruch wesentlich hätte ausgeweitet werden müssen. Das aber wäre wohl einer Überforderung dieser verlegerischen Unternehmung gleichgekommen.

So bleibt als Fazit, daß dem Bildwörterbuch trotz einschränkender Feststellungen ein guter Gebrauchswert attestiert werden und daher auch dem Besitzer der Vorgängerauflagen die Anschaffung des Werkes empfohlen werden kann. Die Vorzüge der Neuauflage überwiegen ganz sicher in jeder Hinsicht.

DANKWART LEISTIKOW

Dormagen

Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert, hrsg. von Christoph Stiegemann [Ausstellung Diözesanmuseum Paderborn]; Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2001; XX, 412 S., 550 Farbabb., 52 SW-Abb.; ISBN 3-8053-2837-0; € 51,-

Nur kurze Zeit nach der großen Ausstellung, welche an das Zusammentreffen Papst Leos III. mit Karl dem Großen in Paderborn im Jahr 799 erinnerte, widmete das dortige Erzbischöfliche Diözesanmuseum erneut eine Geschichts- und Kunstpräsentation einem überregionalen Thema, nämlich jenem Kulturkreis Byzanz, der bis zu dem 1453 erfolgten Fall von Konstantinopel eine eminent wichtige Rolle in Europa spielte und dessen Spuren noch heute wirkmächtig sind.

Es ist immer wieder spannend zu sehen, aus welcher Perspektive und mit welcher Schwerpunktsetzung westliche Forscher die östliche Kultur zu begreifen versuchen: Soll aus der geschichtswissenschaftlichen Sicht das Machtzentrum am Bosphorus betrachtet werden, sollen aus kunsthistorischem Blickfeld eigene Sammlungsbestände bearbeitet oder soll in die Welt der ostkirchlichen Ikonenmalerei eingeführt werden? Die Ausstellungen der vergangenen Jahre, welche »Byzanz« im Namen trugen, deuten auf die Vielfalt des südosteuropäischen Kosmos, allen voran die überwältigende Präsentation des Louvre 1992–1993. Kleinere Veranstalter zählen auf die Kooperation der Institute, auf die Einwerbung von Leihgaben und die Mitarbeit auswärtiger Experten. Sogar aus der Warte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, welche ihrem Museum für Byzantinische Kunst einen höheren Stellenwert einräumen sollte, zeigt man Dankbarkeit für kompetente Partner, wie sie aufgrund einer gewissen spirituell-ästhetischen Affinität etwa in den kirchlichen Museen zu finden ist (vgl. etwa die 1998 gezeigte Ausstellung »Byzanz. Die Macht der Bilder« im Dom-Museum Hildesheim).

In Paderborn konnten die Veranstalter zudem an die unter Bischof Meinwerk um 1017 von »griechischen Bauleuten« errichtete Bartholomäuskapelle anknüpfen. Dem Cheforganisator und Katalogherausgeber Christoph Stiegemann gelang es überdies, sich des besten Sachverständigen zu versichern, insbesondere indem er Arne Effenberger, Berlin, und den Kölner Byzantinisten Peter Schreiner zur Mitarbeit bewog.

Ein effizientes Team entwickelte eine prägnante Konzeption, in welcher Sakrales und Profanes nebeneinander Bestand hatten und insofern beide Byzanzaspekte vereinigt werden konnten.

Die Begleitpublikation zur Ausstellung gliedert sich in einen Aufsatzteil (S. 1–75) und in den umfangreicheren eigentlichen Katalogteil. Die Beiträge – hier »Essays« genannt – mußten sich allerdings auf nur wenige Themenkomplexe beschränken. So stellt Peter Schreiner die gesellschaftliche Gliederung der »drei Kulturen« des byzantinischen Staates vor (Hof, Volk, Kleriker/Mönche), während sich drei Beiträge dem kirchlichen Leben widmen (Architektur und Ausstattung der Kirchen, Liturgie, Pilgerwesen – Letzteres vorgestellt vom Bonner Emeritus Josef Engemann), ferner thematisiert ein eigener Aufsatz das Licht und die Lichtquellen, bevor das Thema »Kunst und Alltag in Byzanz« kurz umrissen wird. Trotz der Umfangbegrenzung werden doch wichtige Fragen, wie z. B. das Phänomen einer Initiation von Kunst und Kultur und ihre Einsatzfelder, angesprochen.

Der eigentliche Katalogteil ordnet die Exponate in vier Hauptgruppen und eröffnet gleich mit der Abteilung »Sakrale Welt und Kult«. Dieser Ausstellungsabschnitt (S. 77–203) ist vorwiegend der Präsentation der Sakralkunst gewidmet, um den Totenkult, den täglichen Gottesdienst der Ostkirchen sowie die Reliquienverehrung und das Pilgerwesen zu behandeln. Im Vordergrund stehen hier die großartigen Kleinfunde, Reliefs und ein unveröffentlichtes Mosaik einer süddeutschen Privatsammlung, ferner die Serie hochmittelalterlicher Ikonen. An das liturgische Gerät schließen sich Handschriften (darunter vier aus dem Vatikan) mit prächtigen Miniaturmalereien an; erwähnenswert ist auch die 475 cm lange Rolle der Zeit um 1200. Die zweite Hauptabteilung kreist thematisch um Lampen, Leuchten und Licht und stellt diesen Akzent, welcher zum Titel der Gesamtausstellung führt, in den Mittelpunkt, alle denkbaren Lampenformen vorführend und dennoch über die reine Zweckbestimmung hinaus auf die transzendentalen Bezüge der Sakralumgebung verweisend.

Die beiden letzten Hauptkapitel (ab S. 231) kontrastieren durch ihre Behandlung der profanen Welt und des Alltags. Aus dem Bereich des öffentlichen Lebens überraschte hier der quantitative Umfang (110 Objekte) und die Vielgestalt der Kleinobjekte (Siegel, Stempel, Plomben und Gewichtsteine sowie Münzen). Der gleiche Eindruck gilt für die das private Leben vertretenden Medaillons, Reliquienkreuze, Schmuckstücke und geschnittenen Steine, die jeweils in exquisiter Qualität dargeboten sind. Nicht weniger interessant erscheinen die Alltagsgegenstände, verzierte Fibeln und Schnallen, Schlüsseln und Schalen. Man ist dankbar für die Konfrontation mit diesen hochwertigen »Alltagsobjekten«, denn sie zeigen die »handwerkliche Folie«, vor welcher die Produktion der »Hochkultur« erst ihre Referenzwerte erhält.

Die Gegenstände werden im Katalog ausreichend formal beschrieben (Provenienz, Zeitstellung, Material, Maße, Leihgeber) und sachkundig erläutert. Jede Exponatbeschreibung schließt mit sorgfältigen bibliographischen Angaben. Dem Katalog beigegeben ist eine Landkarte mit der Darstellung des Byzantinischen Reichs um 565, einer umfangreichen Bibliographie (S. 368–398), einem subtilen und nützlichen

Glossar der verwendeten Terminologie (S. 399–410) sowie dem unerlässlichen Abbildungsnachweis. Auf die Fertigung eines Registers wurde leider verzichtet.

Ausstellung und Katalog, welcher in der vom Verlag gewohnten guten Ausstattung vorgelegt wurde, beweisen einmal mehr, daß auch die »Exponate des kleinen Formats« Anschaulichkeit entwickeln können, wenn sie nur in einer erforderlichen Dichte zueinander in Bezug gesetzt werden. Die hier geleistete brillante Einführung in den byzantinischen Kulturkreis läßt aus bloßen Gegenständen etwas vom »Licht aus dem Osten« erahnen, das ehemals gleichermaßen über Alltag und Festtag leuchtete und noch heute eine Strahlkraft zu entfalten vermag, die sonst nur durch eine Bereisung der historischen Stätten vermittelt werden kann.

HANNS PETER NEUHEUSER
Köln

Anna Rapp Buri und Monica Stucky-Schürer: Burgundische Tapissereien; München: Hirmer 2001; 488 S., 52 SW-Abb., 298 Farbabb.; ISBN 3-7774-9260-4; € 86,-

Bei den Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und England im Jahre 1384 hatte der Duc de Berry den Verhandlungsort, eine alte Kapelle, mit kostbaren Tapissereien ausschmücken lassen, die »alte und verschiedene Schlachten« zeigten¹. Der Herzog von Lancaster, der englische Delegationsleiter, erhob Protest: Wer nach Frieden trachte, dürfe nicht Krieg und Vernichtung vor Augen haben. Die Kampfscenen wurden entfernt und durch golddurchwirkte Teppiche mit den Leidenswerkzeugen Christi ersetzt. Die historische Episode zeigt gleichermaßen die Wertschätzung von textilen Bildern als »portable grandeur«, das anlaßgebunden auf- und abgehängt werden konnte, wie die Bedeutung der Behänge als anerkanntes Medium der Erzählkunst.

Über mehrere Jahrhunderte dienten monumentale Bildteppiche, die die ortsfeste Einrichtung jeweils wesentlich ergänzten, Herrschern und Aristokratie sowie Klerus und zuweilen auch merkantiler Elite als repräsentative Raumausstattung. Als erster Höhepunkt der frankoflämischen Teppichkunst insbesondere aus Arras, Tournai und Brüssel kann das 15. Jahrhundert gelten². Die »mobilen Fresken des Nordens«³ wurden im Alltag ebenso eingesetzt wie zu herausragenden Ereignissen, etwa

- 1 BIRGIT FRANKE: Zwischen Liturgie und Zeremoniell. Ephemere Ausstattung bei Friedensverhandlungen und Fürstentreffen, in: Kunst und Liturgie im Mittelalter; Hrsg. NICOLAS BOCK u. a. (*Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana*, Beiheft zu Bd. 33), 1999/2000, S. 205–216, bes. S. 206 f.
- 2 Zuletzt u. a. WOLFGANG BRASSAT: Tapissereien und Politik. Funktionen, Kontexte und Rezeption eines repräsentativen Mediums, Berlin 1992; FABIENNE JOUBERT, AMAURY LEFÉBURE UND PASCAL-FRANÇOIS BERTRAND: Histoire de la Tapissérie en Europe, du Moyen Age à nos jours, Paris 1995, bes. S. 10–75; BIRGIT FRANKE: Tapissérie – portable grandeur und Medium der Erzählkunst, in: BIRGIT FRANKE und BARBARA WELZEL (Hrsg.): Die Kunst der burgundischen Niederlande. Eine Einführung, Berlin 1997, S. 121–139; GUY DELMARCEL: Flemish Tapestry, London 1999, bes. S. 7–84.
- 3 So die sprechende Formulierung von JAN-KAREL STEPPE: Brusselse wandtapijten van de pre-renaissance, Ausst.kat. Brüssel 1976, S. 11.